

Die beiden Terzette: „der Jäger aus Churfürst“ und besonders „Heda, Wein her“, von welchem letzteren der Componist auch der Dichter ist, datiren aus der ersten Zeit und sie zündeten sogleich überall, wo frischer Humor Boden findet. Diese, sowie einige andere seiner Gesänge, namentlich das Quartett „das Wandern ist des Müllers Lust“ aus einem Cyclus tiefempfundener Müller-Lieder (von Wilt. Müller) sind nahezu Volkslieder geworden. Außer den humoristischen und launigen Liedern, den bekannteren Erzeugnissen seiner Muse, sind ihm aber auch ernste und zarte Gesänge trefflich gelungen. Vom originellen Goethe'schen „Ich hab' meine Sach' auf nichts gestellt“ erhebt sich Böllners Sang bis zur Feier deutscher Treue, Freundschaft, Liebe und Freiheit. Vom zarten Ständchen, wie zur Mandoline gesungen, wendet der Sänger sich zwar gern zum klingenden Glas und klirrenden Becher; aber wenn er auch den Thyrsus in starker Hand schwingt, die andere Hand legt er doch stets aufs Herz und er weiß z. B. mit des Wandersbeckers Boten schönem Trinkliede „Auf und trinkt, Brüder trinkt . . . . . Armer Mann bang und bekloffen, ruf uns nur, wir wollen kommen“ jedes Gemüth innig zu ergreifen.

Ohne Zweifel hat Böllner wesentlich zu dem Aufschwunge beigetragen, den der vierstimmige Männergesang in neuer Zeit in Deutschland genommen. Sein Humor überwand die einfachere steifere Weise des sonstigen Männerquartetts und bot den Sängern in gewandter Form Gelegenheit ihre Kräfte in neuer Art zu üben und Lieder zu singen, die ihre Wirkung bei den Zuhörern niemals verfehlen. Besonders lebte und webte er in und mit seinem Vereine, der als ein Kreis von Freunden seine Empfindungen zunächst verstand, auf die zuweilen eigenthümlichen, humoristischen Züge seiner Compositionen mit Lust einging und sie durch exacten Vortrag zu weiterer Anerkennung brachte. Dieser Verein hat übrigens auch durch seine fröhlichen Sängerefahrten und Feste, wie durch sonstige Erlebnisse der Freude und Trauer seiner Glieder, dem Componisten fortwährend Veranlassung zu neuen Schöpfungen gegeben, so daß die meisten Lieder Böllners gewissermaßen Marksteine der kleinen Ereignisse in der Geschichte seines Vereines sind, an dem er mit großer Liebe hing; die letzte und vielleicht größte Freude in seinem Leben gewährte ihm die Kunde von dem Concert, welches die sämtlichen Männergesangsvereine Leipzigs ihm zu Ehren im vergangenen Sommer veranstaltet hatten, als ein Beweis, daß sein Streben allgemeine Anerkennung gefunden habe.

(Das beste Portrait Böllners, über das er selbst mehrmals sich sehr befriedigt ausgesprochen hat, ist als Beilage zur *Moderne* 1856 in Baumgärtners Buchhandlung hier erschienen und fortwährend für 3  $\mathcal{R}$  zu haben.)

### Stadttheater.

Das Schauspiel „Der Kunstmeister von Nürnberg“ von Oskar von Redwitz, das bereits auf mehreren anderen deutschen Bühnen mit nachhaltigem Erfolg gegeben worden, erschien auch hier am 25. Sept. auf der Scene. O. v. Redwitz, eines der hervorragendsten poetischen Talente unserer Zeit, hatte sich vorzugsweise durch das auch hier bekannte und sehr günstig aufgenommene Schauspiel „Philippine Welfer“ bereits auf höchst ehrenvolle Weise in die dramatische Literatur eingeführt. Es gehört leider zu den selteneren Erscheinungen, daß ein Dichter unserer Tage nach einem ersten glücklichen Griff und nach einem dem entsprechenden Erfolg die erregten Erwartungen in seinen folgenden Werken befriedigt oder überhaupt auch nur den ernststen Willen und das Vermögen zu einem noch vollkommeneren Schaffen zeigt. Um so erfreulicher ist es aber, daß Redwitz, der sinnige und gemüthvolle Dichter der *Amaranth*, mit jedem neuen Werke immer mehr und mehr einen wirklich großen poetischen Fond enthüllt, daß sich seine Kraft steigert, sein schönes Talent mehr und mehr abklärt. In seinem neuesten Schauspiel ist daher ein großer Fortschritt der „Philippine Welfer“ gegenüber ersichtlich. Daß der Dichter sich die bei seinen früheren dramatischen Arbeiten gemachten Erfahrungen wohl zu Nutz gemacht hat, wird vor Allem durch eine vollkommene Beherrschung des Stofflichen bewiesen, ferner durch eine erhöhte Kraft des dramatischen Ausdrucks und größere Energie der Diction. Die in seinen früheren Werken vorherrschende Weichheit der Sprache, wie auch die allerdings oft fast übergroße Zartheit der Empfindung und das Mondscheinolorit seiner Bilder sind dem Dichter zum Theil nicht ohne Grund zum Vorwurf gemacht worden — in dem Schauspiel „Der Kunstmeister von Nürnberg“ wird man jedoch zu dergleichen Ausstellungen keine Veranlassung finden: die Sprache, wie auch die Gedanken, Bilder u. sind kräftig, dem behandelten Stoff und dem Wesen der auftretenden Personen entsprechend, und zwar alles das unbeschadet des zarten poetischen Hauchs, der auch über dieses Werk sich breitet.

Der Dichter führt uns in diesem Schauspiel mitten in das Leben und Treiben einer berühmten freien Reichsstadt des Mittelalters ein. Es ist einer jener großen Entwicklungsmomente des deutschen Bürgerthums, den wir in diesem Stücke zur Reife gelangen sehen, ein Kampf des durch Arbeit und Bildung zum

Selbstbewußtsein gelangten Menschen gegen beschränkende Verhältnisse und eine Abhängigkeit, die im Laufe der Zeit ihre Berechtigung verloren haben. Da unsere Zeit ganz analoge Erscheinungen darbietet, da ferner in dem neuen Werke eine schöne reine Begeisterung für unser gemeinsames großes Vaterland weht, kann es für ein Tendenzstück, und zwar im besten Sinne, gelten. Wir unsererseits können und wollen darüber keinen Tadel aussprechen, denn wir betrachten es als eine der schönsten Aufgaben der Schaubühne, im ernstesten Drama wie bei den Gaben der heiteren Muse dem Volke einen Spiegel vorzuhalten, damit es seine Fehler wie seine Tugenden erkenne, namentlich aber auch ihm Gelegenheit geboten werde, sich die ernste Lehre der eigenen Geschichte zu Nutz zu machen. So sehen wir denn auch in diesem Drama alle die politischen Parteien vertreten, welche gegenwärtig das bürgerliche Leben in Bewegung setzen. Die äußersten Extreme — jene Aristokratie, die nichts lernen und nichts vergessen will, und die rohe destructivste Demokratie — wie alle möglichen zwischen diesen Endpunkten des politischen Lebens liegenden Schattierungen haben in dem Stücke ihre Vertreter. Bei der Beschaffenheit des Stoffes konnte das kaum anders sein, denn die Menschen sind mit ihren Leidenschaften und Gefühlen, mit ihren Sympathien und Antipathien stets und zu allen Zeiten dieselben geblieben.

Was nun die Verwendung des höchst interessanten Stoffes anlangt, so finden wir in derselben zuerst eine gute und hüthengerechte Anlage. Es ist ohnlängst von einer höchst achtbaren kritischen Stimme bei Gelegenheit der Berliner Aufführung des neuen Werks halb und halb als Vorwurf von Birch-Pfeifferscher Technik gesprochen worden. Wir möchten aber gerade darin keinen Mangel sehen, denn hat auch die Birch-Pfeiffer in ihren Stücken wohl Vieles, das von höherem ästhetischen Standpunkt aus betrachtet nicht zu billigen, so ist doch gerade die Bühnentechnik nicht ihre schwache Seite, ja es wäre selbst wünschenswerth, daß unsere jungen Dichter mehr als das in der Regel geschieht in dieser Beziehung von der geschickten und erfahrenen Frau Lehre annehmen wollten. — Die Handlung des Schauspiels gewinnt von Scene zu Scene an Interesse, da sie sich in richtiger organischer Entwicklung namentlich bis zum Schluß des vierten Actes fortwährend steigert. Im vierten Acte wird die Steigerung aber so gewaltig, daß der Dichter im fünften Acte alle Kraft aufbietet, um den Schluß des Werks auf gleicher Höhe zu erhalten. Gelingt ihm dies auch im Ganzen, so ist man doch durch das rasche und energische Vorwärtsschreiten in den ersten vier Acten so sehr verwöhnt, daß man im fünften Act nur eine Reihenfolge nothwendiger Schlusscenen sehen kann. Als Mittel zur Erreichung großer dramatischer Wirkung bedient sich der Dichter neben streng festgehaltener Charakterzeichnung und folgerichtiger Entwicklung von Innen heraus zugleich auch der Situationseffekte, ohne jedoch hierin zu weit zu gehen und auf hierbei nur allzusehr verlockende Abwege zu gerathen.

Das neue Werk des so reich begabten und so rüstig strebenden Dichters fand auch hier eine glänzende Aufnahme. Eine verständnisvolle Scenirung, ein rühmendes Ensemble und in den Hauptrollen sehr brave, in den kleineren Partien befriedigende Darstellung ließen uns das Schauspiel in sehr vortheilhaftem Lichte erscheinen. — Sehr verdienstlich und besonderer Anerkennung würdig ist die Leistung des Herrn Hanisch als Wilhelm Kraft (der Held des Stücks). Das Verständige und Maßvolle seines Spiels muthete uns nicht minder an, als die schöne Empfindung in der Scene mit Gertrude Kraftin (der Mutter des Helden) und mit Agnes, wie die Begeisterung, Wärme und Energie in den Auftritten, wo Wilhelm Kraft als Lenker der Ereignisse erscheint. Nur einmal, und zwar in der großen Scene vor dem Rath, bemerkten wir in Herrn Hanisch's Spiel ein fast zu großes Herausgehen mit den äußeren Mitteln. Es war das übrigens auch in diesem Moment bei allen anderen Mitwirkenden der Fall. Die Macht der Dichterworte und die große Wirkung der hochgesteigerten Situation mochten die Darsteller hier zu einigem Zuviel hingerissen haben. — Herr Stürmer führte die schöne Rolle des Bürgermeisters Behaim mit der diesem Darsteller eigenthümlichen Würde der Repräsentation durch; zugleich wußte er aber auch den innern Gehalt der Rolle zu gedührender Geltung zu bringen. — Als Geisbart (das Haupt der Ultra-Demokratie) gab Herr Kühn ein scharfes lebensvolles Genrebild. Das Gegenstück zu dieser Figur, den jungen Patrizianer Hans Baumgartner, gab Herr E. Kühn nicht ohne Glück, obgleich die Rolle wenig Sympathie erwecken kann. — Die Frauenrollen sind in diesem Schauspiel nicht besonders hervortretend, es konnten daher auch die Darstellerinnen der Agnes (Fräulein Ledner) und der Gertrude (Fräulein Huber) große Wirkung, trotz anerkannter Bemühungen, nur in wenigen einzelnen Momenten erreichen. Recht hübsch gab Fräulein Schäfer das Köschchen, doch hätten wir bei dem Bürgermädchen aus Rothenburg ein weniger brillantes Costüm gewünscht. — Von den übrigen minder hervortretenden Rollen wurden besonders die des Friedrich Holzschuber (Herr Bachmann), des Laurentius Stof (Herr Saalbach) und des Sebaldus (Herr Lück) anerkannt.

werth  
besond  
für da

rialbe  
Stadt  
Predi  
König  
nur v  
gedach  
von  
Niede

müß  
Inbe  
beigel  
direct  
der A  
und  
werd  
walt  
kath  
Rede  
abwo  
Unfu

der  
kirch  
siger  
nich  
Wor  
der  
eing

wer  
zu  
des  
stell  
jed  
An

K. Sächs.  
K  
L  
S  
P